

40 Jahre Gemeinsame Synode
der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland
(1971–1975)

Teil 2

Bernd Lutz

Missionarischer Dienst – damals „an der Welt“, heute in Deutschland?

Der Missionsbeschluss mit seinen Anregungen und Grenzen

1. Große Zustimmung – wenig (Breiten-)Wirkung

„Missionarisch Kirche sein“¹ ist zurzeit ein wichtiges Leitwort der katholischen Kirche in Deutschland; bisweilen erscheint es freilich zum Slogan mutiert, der für alles und jedes verwendet wird, weil er sich – zumindest in Kirchenkreisen – hoher Akzeptanz erfreut. So könnte man erwarten, dass in diesem Zusammenhang auch auf den Synodenbeschluss „Missionarischer Dienst an der Welt“ Bezug genommen wird, denn immerhin nennt Manfred Plate diesen Beschluss „ohne Zweifel einen der besten Beschlüsse der Synode“², und Marianne Dirks war der Ansicht,

„dieses Dokument sei eines der wenigen der Synode, die wesentliche Aspekte des Konzils weiterentwickelt haben – hier die Aspekte des Wandels zu partnerschaftlichen Strukturen und des Dialogs mit den Kirchen der Dritten Welt“³.

Doch obwohl der Text mit der höchsten Zustimmung aller Synodenbeschlüsse (242 Stimmen bei nur einer Gegenstimme) angenommen wurde,⁴ wird er in der Folgezeit kaum zitiert.⁵ Allenfalls einigen Missionsfachleuten scheint er noch erwähnenswert. So ist auch dieser Beschluss trotz großer Zustimmung ein Beleg dafür, dass „die Bereitschaft, die Impulse des Konzils und der Synode aufzunehmen, weiterzuentwickeln und zu vertiefen, sehr schnell abgenommen [hat]“,⁶ obwohl, wie Karl Lehmann sagt, die Synodentexte – wie die

¹ Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), „Zeit zur Aussaat“. Missionarisch Kirche sein (Die deutschen Bischöfe 68), Bonn 2000.

² Manfred Plate, Das deutsche Konzil. Die Würzburger Synode – Bericht und Deutung, Freiburg/Br. ²1975, 43.

³ Giancarlo Collet, Das Missionsverständnis der Kirche in der gegenwärtigen Diskussion (TTS 24), Mainz 1984, 177, Anm. 31.

⁴ Vgl. Ludwig Wiedenmann, Missionarischer Dienst an der Welt – Einleitung, in: Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Beschlüsse der Vollversammlung. Offizielle Gesamtausgabe I, Freiburg/Br. u. a. 1976, 807–819, hier 815.

⁵ Insbes.: Papst Johannes Paul II., Redemptoris missio. Enzyklika über die fortdauernde Gültigkeit des missionarischen Auftrags, 7.12.1990 (VApS 100), Bonn 1991.

⁶ Wolfgang Seidl, Die Deutsche Synode – vergangen und vergessen?, in: StZ 229 (2011) 13–29, hier 14. Ähnlich: Hermann Wieh, Das Gemeindeverständnis des Konzils und der

Beschlüsse des Konzils – immer noch das Potential haben, „Wegweiser für die Zukunft“ zu sein.⁷

Zwar gibt es für die weltkirchliche Mission inzwischen neuere kirchenamtliche Bezugstexte.⁸ Auch hat sich bezogen auf das weltkirchliche Bewusstsein in Theologie und (gemeindlicher) Praxis hierzulande einiges zum Positiven entwickelt (s. u.). Doch das Anliegen von „weltweiter Mission“ stößt vielfach nach wie vor auf Unverständnis und Ablehnung. Nicht umsonst müssen sich auch neuere Dokumente – wie seinerzeit der Synodenbeschluss – darum bemühen, das Negativ-Image von „Mission“ aufzubrechen.⁹ Nach wie vor wird das weltkirchlich missionarische Anliegen in den Gemeinden „nur“ von einzelnen (vielfach inzwischen in die Jahre gekommenen) Gemeindegliedern (zumeist aufgrund persönlicher Kontakte) engagiert vertreten, während es als Grunddimension christlichen Handelns für die Gesamtgemeinde und erst recht in den fusionierten Großstrukturen kaum Beachtung findet, wie die Online-Befragung zum Projekt „Zur Zukunft der weltkirchlichen Arbeit in Deutschland“ gezeigt hat.¹⁰ Dabei wird das missionarische Handeln der deutschen Ortskirche derzeit nicht zuletzt durch die pfarrlichen Umstrukturierungsprozesse blockiert. Diese wären zwar theoretisch eine ideale Ausgangslage für weltkirchliches Lernen. Praktisch aber sind die Ressourcen vielerorts durch Erhaltungsstrategien weitgehend gebunden, und es besteht wenig Spielraum für innovative Impulse.

Synode, in: Hubert Frankemölle (Hg.), Kirche von unten: alternative Gemeinden. Modelle, Erfahrungen, Reflexionen, München – Mainz 1981, 62–77, hier 69; Wolfgang Weiss, Die Würzburger Synode – Ende statt Anfang?, in: Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 26 (2007) 93–106.

⁷ Vgl. Karl Kardinal Lehmann, Kraftvoll-lebendige Erinnerung. Zweites Vatikanisches Konzil und Gemeinsame Synode als Wegweiser für die Zukunft, in: Christian Schaller – Michael Schulz – Rudolf Voderholzer (Hg.), Mittler und Befreier. Die christologische Dimension der Theologie. Festschrift für Gerhard Ludwig Müller, Freiburg/Br. u. a. 2008, 609–627.

⁸ Auch der LThK-Artikel zu „Mission – VI. Praktisch-theologisch“ verweist nicht auf den Synodentext. Zwar benennt der Autor für „entsprechende kirchl. Orientierungshilfen u. Anregungen für zeitgemäße M.Initiativen“ neben *Ad gentes* weitere römische Dokumente, nicht aber den Synodenbeschluss (Eugen Nunnenmacher, Art. Mission. VI. Praktisch-theologisch, in: LThK Bd. 7, ³1998, 295f., hier 296).

⁹ „Allen Völkern sein Heil“ geht dabei sehr viel ausführlicher als der Synodenbeschluss auf die „Lehren der Geschichte“ ein: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), Allen Völkern sein Heil. Die Mission der Weltkirche (Die deutschen Bischöfe 76), Bonn 2004, 20–32.

¹⁰ Vgl. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), Weltkirchliche Arbeit heute für morgen. Wissenschaftliche Studie in Gemeinden deutscher Diözesen (Arbeitshilfen 235), Bonn 2009.

2. Mission und/oder Entwicklungsarbeit

Doch nicht nur lokal, auch global hat sich die Lage seit Konzil und Synode „grundlegend verändert“:

„Neue Herausforderungen kennzeichnen unsere Situation: nicht zuletzt das Aufkommen pluralistischer Religionstheorien und das Entstehen einer Vielzahl von Organisationen und Initiativen, die sich für weltweite Solidarität im Kampf für Gerechtigkeit und menschliche Entwicklung einsetzen.“¹¹

Bezogen auf den Synodenbeschluss erweist sich besonders unter dieser Rücksicht als Problem, dass die Synode zwar ein ganzheitliches Verständnis von Mission vertritt (s. u.), trotzdem aber die Themen „Mission“ und „Entwicklung und Frieden“ getrennt behandelt. Heute wird – wohl auch aus strategischen Gründen – beides unter dem Stichwort „weltkirchliche Verantwortung“ zusammengefasst, denn „eigenständige Entwicklung in den Partnerländern“ (56,5 %) und „weltweite Solidarität“ (52,1 %) finden weit mehr Zustimmung als das Stärken missionarischen Wirkens weltweit (11,3 %) und der „Aufbau pastoraler Strukturen in den jungen Ortskirchen“.¹²

Gegen die „große Missionsmüdigkeit in unserer Ortskirche“, die nicht zuletzt auf „die trotz aller religiösen Aufbrüche sich in der Gesellschaft vertiefende Säkularisierung, die zunehmende religiöse Individualisierung und ein verbreitetes relativistisches Wahrheitsverständnis“ zurückgeführt wird,¹³ verweisen die deutschen Bischöfe in ihrem Schreiben „Allen Völkern sein Heil“ zu Recht auf die vom Evangelium geforderte und geförderte Freiheit und rufen zur ökumenischen Zusammenarbeit auf.¹⁴ Doch ist auch das gegenüber dem Synodenbeschluss nicht neu. Damals wie heute wird es für die Glaubwürdigkeit dieser Argumentation darauf ankommen, dass dies in der Praxis der Kirche hierzulande (so z. B. durch den jüngst initiierten Dialogprozess) überzeugend realisiert wird. Das heißt: Akzeptanz und Unterstützung von „Missionarisch Kirche sein“ im umfassenden Sinn (global wie lokal) entscheiden sich letztlich an der Praxis der Kirche vor Ort.

¹¹ So Kardinal Lehmann im Vorwort zu: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), Die eine Sendung und die vielen Dienste. Zum Selbstverständnis weltkirchlich orientierter Einrichtungen und Initiativen heute (Die deutschen Bischöfe 65), Bonn 2000, 5.

¹² Klaus Kießling, Zentrale Ergebnisse der Online-Befragung in Gemeinden deutscher Diözesen, in: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), Weltkirchliche Arbeit (s. Anm. 10) 11–83, hier 30.

¹³ Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), Allen Völkern sein Heil (s. Anm. 9) 5f. (Geleitwort von Kardinal Lehmann); vgl. auch 13–19.

¹⁴ Vgl. z. B.: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), Allen Völkern sein Heil (s. Anm. 9) 8f., 37–44.

3. Nach wie vor wegweisende Akzente

Trotz oder gerade wegen der weltweiten, z. T. dramatischen Umwälzungen seit Konzil und Synode erscheinen drei Kernthemen des Synodenbeschlusses, die in den verschiedenen Sitzungsperioden der Synode profiliert und als „neue Akzente“ der „Mission heute“ verstanden wurden¹⁵, nach wie vor wegweisend, und zwar sowohl für das weltkirchliche als auch für das hiesige Missionsverständnis:

3.1 Umfassendes Heil – in Christus begründet

In ausdrücklichem Bezug zu *Ad gentes* (AG 1; 5), *Lumen gentium* (LG 9; 48) sowie *Gaudium et spes* (GS 42) verabschiedet sich die Synode von einem ekklesiozentrischen Missionsverständnis. Stattdessen betont sie den Dienstcharakter der Kirche für das Heil der Menschen, wobei

„Verkündigung der Botschaft Christi, Feier der heiligen Eucharistie, Spendung der Sakramente, Aufbau des Leibes Christi, der Kirche sowie karitative und soziale Dienste, Entwicklungs- und Friedensarbeit [...] nicht gegeneinander ausgespielt oder ausgetauscht werden [können]“¹⁶.

Indem Mission nicht institutionell, sondern christologisch begründet wird, kann sie im Anschluss an und in Weiterführung von *Ad gentes* in wertschätzendem Respekt gegenüber anderen Konfessionen und nicht-christlichen Religionen erfolgen,¹⁷ denn:

„[Wenn] die Kirche als Institution zurücktritt, werden auch die Religionen weniger als gesellschaftliche Formationen, sondern mehr als Wege gesehen, die von Menschen begangen werden. Das Glaubenszeugnis wird zum Wegzeugnis in der Begegnung mit anderen, auf ihren Wegen Laufenden und zum Anlass für einen mehrschichtigen Dialog (1.2). Der Text geht in diesem Sinn über die Konzilserklärung ‚Nostra Aetate‘ hinaus und sucht im Zitat der Rede Pauls VI. vom Oktober 1974 Anschluss an die Römische Bischofssynode mit der Thematik ‚Evangelisierung‘.“¹⁸

¹⁵ Beschluß: Missionarischer Dienst an der Welt, in: Gemeinsame Synode I (s. Anm. 4) 819–846, hier 824–826.

¹⁶ Beschluß: Missionarischer Dienst (s. Anm. 15) 825.

¹⁷ Vgl. Giancarlo Collet, Missionsverständnis (s. Anm. 3) 184–186. – Das zeigt sich auch daran, dass das Thema „Mission“ von der Sachkommission X: „Gesamtkirchliche und ökumenische Kooperation“ erarbeitet wurde; deren Themenkatalog umfasste vier Bereiche: „1. Gesamtkirchliche Kooperation, 2. Weltmission, 3. Ökumenische Kooperation und 4. Das christlich-jüdische Verhältnis“ (178).

¹⁸ Hans Waldenfels, Missionarischer Dienst an der Welt, in: Dieter Emeis – Burkard Sauermost (Hg.), Synode – Ende oder Anfang? Ein Studienbuch für die Praxis in der Bildungs- und Gemeindearbeit, Düsseldorf 1976, 412–422, hier 416.

Indem der Glaube selbst zum Ausgangspunkt der Mission wird, kommt zugleich die Kirche als „*ecclesia semper reformanda*“ in den Blick, die zugeben kann und – nach intensiver Debatte während der Synode – auch zugeben muss, dass es wegen unübersehbarer „Mängel früherer Missionspraxis“ ein von vielen Christen geäußertes „Unbehagen“ an der Mission der Kirche gibt.¹⁹ Dieses „Unbehagen“ spiegelt sich auch darin, dass bei der Umfrage vor der Synode zwar 80,3 % der befragten Katholiken die Verkündigung der Botschaft Gottes in aller Welt als wichtig oder als besonders wichtig ankreuzten, 70,1 % es aber nicht für nötig halten, dass sich die Synode mit dem Thema „Mission“ beschäftigt.²⁰

Dass die Synode dennoch das Thema aufgegriffen und auch dann noch daran festgehalten hat, als wegen der Themenfülle etliche andere Themenbereiche zusammengefasst oder ganz gestrichen wurden, ist beachtlich und zeugt von der Bedeutung und dem Stellenwert, den die Synodalen der „Mission“ beigemessen haben; denn eine thematische Zusammenfassung mit dem erwähnten Themenkomplex „Frieden und Entwicklung“ hätte insbesondere deshalb nahegelegen, weil „der missionarische Auftrag [...] durchlaufende Perspektive der Synode“ insgesamt sein sollte²¹ und „die geforderte missionarische Wachheit für die Glaubenssituation in unserem Land“ auch „von anderen Dokumenten der Synode umschrieben“ werden sollte.²² Doch nur mit einem eigenen Dokument zur Mission als weltkirchliche Aufgabe glaubte man, diese als Konsequenz des Glaubens an das umfassende Heil in Christus positiv und ganzheitlich profilieren zu können. Ziel war es, Mission ins allgemeine Bewusstsein zu rücken und sie von ihrem Negativ-Image zu befreien, damit auch die „Früchte des Missionsauftrages, für die wir dankbar sind“²³, wahrgenommen werden. Dieses Anliegen ist wohl auch deshalb immer noch aktuell, weil immer noch nur relativ wenig Hauptamtliche (schon von ihrer Ausbildung her?) Engagement für Weltkirche und Mission aufbringen.²⁴

3.2 Das Ortskirchenprinzip

3.2.1 Ortskirchliche Realisierung der gesamtkirchlichen Sendung

In Fortschreibung von LG 23 (die Kirche besteht in und aus Teilkirchen) betont die Synode:

¹⁹ Beschluß: Missionarischer Dienst (s. Anm. 15) 821f.

²⁰ Vgl. Wiedenmann, Missionarischer Dienst (s. Anm. 4) 807.

²¹ Waldenfels, Missionarischer Dienst (s. Anm. 18) 414.

²² Beschluß: Missionarischer Dienst (s. Anm. 15) 828.

²³ Beschluß: Missionarischer Dienst (s. Anm. 15) 822f.

²⁴ Vgl. Kießling, Zentrale Ergebnisse (s. Anm. 12) 26f.

„Gerade die Ortskirche ist in der Lage, ein Zeugnis zu geben, das die kulturellen Bedingungen und gesellschaftlichen Gegebenheiten ihrer Umwelt berücksichtigt. Die missionarische Berufung und Sendung der gesamten Kirche verwirklicht sich deshalb zuerst und vor allem in den Ortskirchen.“²⁵

Ludwig Wiedenmann kommentiert:

„Der ortskirchliche Ansatz wird in doppelter Weise durchgetragen. Einmal im ständigen Verweis auf die Eigenständigkeit und Eigenverantwortung der Jungen Kirchen bei allem, was wir für sie und mit ihnen missionarisch tun. Ihre Suche nach einem eigenen Weg ist grundsätzlich anzuerkennen (6.3). Die Missionare sind nicht mehr Betreuer, sondern Mitarbeiter der Jungen Kirchen (8.3). Die finanzielle Hilfe darf die Eigenart der Jungen Kirchen nicht gefährden, sondern hat sich in ihre Planung einzuordnen (9.2) und soll Hilfe von Kirche zu Kirche sein (9.4). [...] Die zweite durchlaufende Perspektive des praktischen Teiles ist das Prinzip der Gegenseitigkeit, des Austausches.“²⁶

3.2.2 Wechselseitiges Lernen in ortskirchlicher Verantwortung

Konsequenterweise wurde daher die Beschlussvorlage in Übersetzung vorab

„an einen repräsentativen Querschnitt von Bischofskonferenzen, führenden Persönlichkeiten und Gremien in Afrika, Asien, Ozeanien und Lateinamerika mit der Bitte um Stellungnahme verschickt“²⁷.

Auf ihre Weise realisiert die Synode damit beim Thema „Mission“ die schon für das Konzil maßgeblichen und auch heute eingeforderten Leitideen „Dienst und Dialog“²⁸.

Wenn der Synodentext in diesem Zusammenhang darauf verweist, dass „die Aufgabe der missionarischen Zusammenarbeit mit den Teilkirchen Afrikas, Asiens, Ozeaniens und Lateinamerikas [...] nur gelingen“ kann, „wenn wir bereit sind, nicht nur zu geben, sondern auch zu empfangen“,²⁹ hat diesbezüglich zumindest mancherorts ein Umdenken in diese Richtung eingesetzt. Zwar gibt es immer noch die „falsche Mildtätigkeitspose der ‚reichen Kirchen‘ gegenüber den ‚armen Kirchen“³⁰ und mit ihr auch den Versuch, durch finanziellen Druck die Entwicklung in den jungen Kirchen maßgeblich zu beeinflussen. Doch ausgelöst durch die Perspektiv- und Strukturkrise der hiesigen Ortskirchen scheint zumindest bei einigen die Bereitschaft zu wachsen, von den Jungen Kirchen zu lernen. Wohl nicht zufällig sind gerade in

²⁵ Beschluß: Missionarischer Dienst (s. Anm. 15) 825.

²⁶ Wiedenmann, Missionarischer Dienst (s. Anm. 4) 817.

²⁷ Wiedenmann, Missionarischer Dienst (s. Anm. 4) 812.

²⁸ Lehmann, Kraftvoll-lebendige Erinnerung (s. Anm. 7) 611.

²⁹ Beschluß: Missionarischer Dienst (s. Anm. 15) 829.

³⁰ Waldenfels, Missionarischer Dienst (s. Anm. 18) 421.

jüngster Zeit einige vergleichende Studien erschienen, die sich auf „Gemeindebildung“ und „Kleine christliche Gemeinschaften“ beziehen.³¹

Freilich erweist sich bei solch krisenindizierter Lernbereitschaft das Ortskirchenprinzip insofern als spezifische Herausforderung, als zwar unumstritten ist, dass sich eine direkte Übertragung von Pastoralkonzepten verbietet. Doch die Versuchung ist groß, einzelne Strukturelemente herauszulösen und als vermeintliche Patentrezepte zu kopieren, statt deren theologisch-konzeptionelle und kulturgeschichtliche Einbindung zu berücksichtigen. Aufgrund der eigenen Ratlosigkeit und geblendet von der (relativen) Lebendigkeit anderer Ortskirchen wird ggf. übersehen, dass es hierzulande vergleichbare Entwicklungen bereits gegeben hat, die jedoch versandet sind oder abgebrochen wurden.³² Erst auf der Grundlage einer kritischen Analyse dieser Entwicklungen und deren soziohistorischer Voraussetzungen hier wie dort wird ein fruchtbarer wechselseitiger Austausch möglich, der nicht in Resignation oder gar Aggression aufgrund enttäuschter Erwartungen endet.³³

In jedem Fall aber ist weltkirchliches Lernen anspruchsvoll und wirkt verändernd, wenn man es ernstnimmt. Auch deshalb werden ggf. nur einzelne Strukturelemente aufgegriffen. So wird z. B. für die „Kleinen christlichen Gemeinschaften“ in Lateinamerika, Asien und Afrika darauf verwiesen, dass sie nur dort lebendig sind, wo der Klerus bereit ist umzudenken und selbstbe-

³¹ Beispielhaft sei verwiesen auf: Klaus Vellguth, Eine neue Art, Kirche zu sein. Entstehung und Verbreitung der Kleinen Christlichen Gemeinschaften und des Bibel-Teilens in Afrika und Asien (FThSt 169), Freiburg/Br. 2005; Wilhelm Damberg – Antonius Liedhegener (Hg.), Katholiken in den USA und Deutschland. Kirche, Politik und Gesellschaft, Münster 2006; Franz Weber – Ottmar Fuchs, Gemeindefeld interkulturell. Lateinamerika – Afrika – Asien (Kommunikative Theologie 9), Ostfildern 2007; Bernhard Spielberg, Kann Kirche noch Gemeinde sein? Praxis, Probleme und Perspektiven der Kirche vor Ort (STPS 73), Würzburg 2008; Maria Katharina Moser – Gunter Prüller-Jagenteufel – Veronika Prüller-Jagenteufel, Gut(e) Theologie lernen. Nord-Süd-Begegnung als theologisches Lernfeld (Kommunikative Theologie 10), Ostfildern 2009; Christian Hennecke (Hg.), Kleine Christliche Gemeinschaften verstehen. Ein Weg, Kirche mit den Menschen zu sein, Würzburg 2009; Michael Böhnke – Thomas Schüller (Hg.), Gemeindeleitung durch Laien? Internationale Erfahrungen und Erkenntnisse, Regensburg 2011.

³² Vgl. Bernd Lutz, Small Christian Communities aus US-amerikanischer Perspektive, in: Hennecke (Hg.), Kleine Christliche Gemeinschaften (s. Anm. 31) 241–256.

³³ In diesem Sinne hat Franz Weber verschiedentlich auf die Fehleinschätzung hierzulande bezüglich der Basisgemeinden in Lateinamerika aufmerksam gemacht: Franz Weber, Gewagte Inkulturation. Basisgemeinden in Brasilien: eine pastoralgeschichtliche Zwischenbilanz, Mainz 1996, bes. 30–37; vgl. auch Franz Weber, Senfkörner und Sauerteig. Widerspruch gegen die Verleugnung der Basisgemeinden, in: Orientierung 62 (1998) 74–77, 87–90.

wusstes Laienengagement zu fördern oder doch zumindest zu tolerieren.³⁴ Darauf hat freilich Paul Michael Zulehner schon 1985 hingewiesen, wenn er aufgrund seiner Erfahrungen im philippinischen Infanta und im Rückblick auf Konzil und Synode feststellt:

„Wer Volksförderung sagt, kommt heute leicht in den Ruf, er wäre gegen den Klerus und gegen das Amt. Wieder mag die Begegnung mit Infanta helfen, die Frage genauer zu stellen. Es wird sich nämlich zeigen, daß im Grunde bei uns nicht um das Amt gekämpft wird, sondern – was viel folgenschwerer ist – um den Amtsstil. Und viele schieben den Streit um das Amt vor, um nicht den Amtsstil ändern zu müssen.“³⁵

Dahinter steht die weltkirchliche Erfahrung: Wer Engagement will, wird es zulassen und wertschätzen und durch selbstbewusste Gemeinschaften stärken müssen. Aus dieser Perspektive ist unumgänglich zu fragen, ob es nicht auch innerkirchliche Gründe dafür gibt, dass das nach Konzil und Synode hohe Laienengagement hierzulande inzwischen deutlich rückläufig ist.

Doch auch jenseits dieser Grundsatzfrage wird der Amtsstil auf dem Hintergrund der „völlig anderen Situation“ in den jungen Kirchen zur Herausforderung, denn immer mehr ausländische Priester werden angeworben, um in Deutschland Dienst zu tun. Insbesondere wenn sie eine volle Planstelle übernehmen sollen, wird von ihnen eine Inkulturationsleistung erwartet, auf die die wenigsten von ihnen mental und/oder theologisch vorbereitet sind. Das gleiche gilt für die Gemeinden, in denen sie eingesetzt werden und die – wie die Menschen in den jungen Kirchen – zu Recht eine ihrer Mentalität und ihrer Traditionen gemäße, also ortskirchengerechte Pastoral erwarten. Indem die deutsche Kirche in dieser Weise die Problematik ausländischer „Missionare“ erlebt, erfährt sie „am eigenen Leib“ die Bedeutung des Ortskirchenprinzips, das perspektivlos prolongierten Globalimport auch innerhalb einer Weltkirche verbietet und stattdessen auf kreative ortsbezogene Realisierung setzt.

3.3 Missionarische Sendung aller Christen

Beim dritten Kernthema berührt sich der Missionsbeschluss vielleicht am deutlichsten mit dem aktuellen Aufruf zum „Missionarisch Kirche sein“. Indem der Text das Missionsdekret des 2. Vatikanischen Konzils aufgreift („Die pilgernde Kirche ist ihrem Wesen nach ‚missionarisch‘“ – AG 2), kommt er zu der Feststellung:

³⁴ Vgl. z. B.: Francis Scaria, Die Ekklesiologie der Kleinen Christlichen Gemeinschaften. Ein indischer Ansatz und seine Konsequenzen, in: Hennecke (Hg.), Kleine Christliche Gemeinschaften (s. Anm. 31) 89–125, bes. 112–122.

³⁵ Paul M. Zulehner, Europas alte Kirche auf dem Prüfstand junger Kirchen, in: Michael Albus – Paul M. Zulehner (Hg.), Nur der Geist macht lebendig. Zur Lage der Kirche in Deutschland nach 20 Jahren Konzil und 10 Jahren Synode, Mainz 1985, 14–28, hier 23.

„Da der missionarische Dienst der Kirche selbstverständlicher Ausdruck christlichen Glaubens ist, kann er nicht als eine Aufgabe verstanden werden, die nur von Spezialisten erfüllt und von ‚Missionsfreunden‘ unterstützt wird. Die Kirche – somit jeder einzelne Christ – existiert nicht für sich selbst. Sie ist um der Welt und ihres Heils willen von Gott berufen und gesandt. Eine Gemeinde oder ein Christ, die sich nicht an dieser Sendung beteiligen, leben im Widerspruch zum Wesen der Kirche.“³⁶

Sperrig für einen aktualisierenden Bezug zum Thema „Mission“ hierzulande ist, dass der Synodenbeschluss Mission dezidiert im weltkirchlichen Verständnis reflektiert und bewusst die Aspekte missionarischen Handelns in Deutschland an andere Synodendokumente verweist.³⁷ Doch wenn der Text feststellt: „Missionarische Erfahrungen im eigenen Land können in unseren Gemeinden das Verständnis dafür nur fördern, daß die Kirche einen missionarischen Auftrag für die ganze Welt hat“³⁸, gilt auch diesbezüglich Wechselseitigkeit: Wer eintaucht in weltkirchliches Missionsverständnis, wird auch die Herausforderungen hiesiger milieu- und (sub)kulturgerechter Pastoral und Katechese neu und vertieft sehen lernen. In der Begegnung mit dem Fremden und Anderen wird man – entsprechende Aufmerksamkeit vorausgesetzt – immer auch angeleitet, das Eigene kritisch zu reflektieren, ggf. neu wertschätzen zu lernen oder zu verändern.

Wenn also die Synode „großes Gewicht [...] auf die *missionarische Bewusstseinsbildung* in den Gemeinden“ legt und „die Mission der Kirche [...] nicht ein zusätzliches, sondern ein integriertes, wesentliches Moment der Liturgie, der Verkündigung, der Bildungsarbeit sein“ soll, wie das Konfessionskundliche Institut des Evangelischen Bundes, das im Auftrag des Rates der EKD die Synode aus evangelischer Perspektive ausgewertet hat, zutreffend zusammenfassend das Anliegen der Synode umschreibt, kommt dies nicht nur den jungen Kirchen, sondern auch der hiesigen Ortskirche zugute.³⁹

Während aber die von der Synode empfohlene Einrichtung von Diözesanarbeitsstellen zum Thema „Mission“ weithin realisiert ist, wurde die angeordnete Übernahme der Verantwortung für den Sachbereich „Mission, Entwicklung und Frieden“ durch ein Mitglied des Pfarrgemeinderates, dem ein entspre-

³⁶ Beschluß: Missionarischer Dienst (s. Anm. 15) 826.

³⁷ „Wie die geforderte missionarische Wachheit für die Glaubenssituation in unserem Land sich in der Praxis auswirken kann, wird von anderen Dokumenten der Synode umschrieben“ (Beschluß: Missionarischer Dienst [s. Anm. 15] 828).

³⁸ Beschluß: Missionarischer Dienst (s. Anm. 15) 828.

³⁹ Konfessionskundliches Institut des Evangelischen Bundes, Katholische Synode, evangelisch gesehen (Bensheimer Hefte 50) Göttingen 1977, 69 [Hervorhebungen: im Original].

chender Sachausschuss zur Seite steht, nur unzureichend umgesetzt und scheint unter dem Druck der Umstrukturierungen eher rückläufig.⁴⁰

Wenig realisiert scheint bisher auch die Empfehlung der Synode, dass angesichts „der veränderten Situation von Kirche und Welt, bei der Notwendigkeit des Gespräches mit den Religionen [...] der Missions- und Religionswissenschaft an den deutschen Universitäten besondere Beachtung“ geschenkt werden muss.⁴¹

4. Fazit: Glokalisierung statt Vereinheitlichung

In einer zunehmend globalisierten Welt braucht jedes weltweit agierende Unternehmen eine *Corporate Identity* und ein *Corporate Design*, die allerdings lokal konkretisiert und realisiert werden müssen. Globalisierungsexperten sprechen in diesem Zusammenhang von „Glokalisierung“⁴². Globalisiertes Lernen sowie Einheit in Form und Inhalt können und dürfen nicht zu weltweiter Einheitlichkeit führen. Für die katholische Kirche haben Konzil und Synode dies in einem Missionsverständnis umgesetzt, das das umfassende Heil in Christus begründet sieht, dessen Verkündigung in Wort und Tat ortskirchlich in Verantwortung jedes Einzelnen realisiert wird, was zu seiner Umsetzung entsprechende Bildung, aber auch Vertrauen und Ermutigung von Seiten der Entscheidungsträger voraussetzt. Dieser Anspruch hat sich unter den veränderten globalisierten Rahmenbedingungen seit der Synode verschärft.

Prof. Dr. Bernd Lutz
Phil.-Theol. Hochschule SVD St. Augustin
Arnold-Janssen-Str. 30
D-53754 Sankt Augustin
Fon: +49 (0)2241-237 222
eMail: lutz(at)pastoralundkatechese(dot)de
Web: <http://www.pastoralundkatechese.de/>

⁴⁰ Vgl. Eduard Kopp, Ein gelindes Defizit in der Außenwirkung, in: Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt vom 13. Januar 1985, 16f.

⁴¹ Beschluß: Missionarischer Dienst (s. Anm. 15) 830.

⁴² Vgl. Ulrich Beck, Was ist Globalisierung? Irrtümer der Globalisierung – Antworten auf Globalisierung (Edition Zweite Moderne), Frankfurt/M. 1997, 88–97.